Arden", findet bei Velhagen eine neue Ausgabe von E. Doblin (87 B) mit überreichen Übersetzungshilfen (mehr für Mädchenschulen geeignet).

Eine Neuausgabe der Sammlung englischer Gedichte von F. Kirchner (bei B. G. Teubner-Leipzig) hat Elisabeth Taubenspeck veranstaltet und dabei den Versuch gemacht, die siebzig Proben englischer Dichtung (meist Lyrik) nach den Unterrichtsjahren zu ordnen. Die chronologische Anordnung bei Gropp und Hausknecht ist wegen des dadurch erleichterten literaturgeschichtlichen Überblicks vorzuziehen, abgesehen davon, daß die Zuweisung eines Gedichtes in eine bestimmte Klasse naturgemäß sehr subjektiv geschieht. Gegen die Auswahl der Gedichte läßt sich wenig einwenden, aber ein Bedürfnis der neuen Sammlung war für Knabenschulen nicht vorhanden.

Prosadichtungen. Die neuerschienenen poetischen Schriftwerke waren leicht zu übersehen. Das Gegenteil tritt ein, wenn man der Flut der Prosadichtungen begegnen soll, die im letzten Jahre wieder für unsere Schüler zurechtgemacht worden sind, erst recht wenn die für *young folks* sich vor dem Berichterstatter auftürmen. Man gerät in die Versuchung, sie zusammenzupacken und dem Herrn Besprecher der Jugendliteratur freundlichst zu überweisen. Aber das wäre wenig menschenfreundlich, und da an ihnen die Tertianer oder Untersekundaner doch nebenbei auch Englisch lernen sollen, muß diese Übersicht sich mit ihnen abfinden. Es ist auch zuzugeben und für sie in die Wagschale zu werfen, daß viele von ihnen recht geeignet sind, praktische Sprachfertigkeit und die Kenntnis des englischen Volks- und Familienlebens zu vermitteln. Die Bewertung der Jugendschriftsteller wird darum von der Annahme ausgehen, daß jede Schülergeneration in den mittleren Klassen eins von ihren Büchern — aber nur von den besten — durcharbeiten soll, und daß sie dann in den Oberklassen ein reiferes Werk der Erzählungsliteratur auch in der statarischen Lektüre kennen lernt. Wer des Guten mehr tun will, hat ja freie Wahl; er möge aber nicht versäumen, vorher die Ausführungen G. Lambecks im 11. Heft des ersten Jahrgangs dieser Monatschrift, S. 612 gründlich nachzulesen.

a) Jugendschriftsteller. Nur solche Stoffe werden wir auswählen, welche die Knaben zugleich in eine höhere oder fernere Welt hinausblicken lassen, an denen sie lernen können, „sich ein wenig über sich selbst zu erheben." Dann aber wird die nicht zu unterschätzende Nötigung zum Bewältigen der sprachlichen Schwierigkeiten auch diese Lektüre an ihrem Teile wertvoll machen können. Zu den brauchbarsten Erscheinungen gehören diejenigen Erzählungen des im November vorigen Jahres verstorbenen, tüchtigen und in England hochgeschätzten *G. A. Henty,* die auf geschichtlichen Boden führen. Außerordentlich entsprechend ist ein Buch *Wulf the Saxon, a Story of the Norman Conquest,* herg. von R. Besser bei G. Freytag (dessen Verlag sich besonders auf diese Gattung geworfen hat). Hier verfolgt der Schüler die Laufbahn eines jungen Sachsenedlings, der am Hofe Edwards des Bekenners aufwächst und in der Schlacht bei Hastings für seinen König Harold kämpft. Der Bau der Westminster Abbey, das Leben der Bürger auf den Edelsitzen und bei Hofe, die aufeinanderstoßenden Gegensätze der beiden Volksstämme, das Reisen in alter Zeit zu Wasser und zu Lande, das Klosterleben, die Jagd, die angelsächsische Volksversammlung, normannische Hofhaltung, die

Königskrönung, all das zieht vor dem Auge des Lesers vorüber. Dabei ist das Historische meist in bester Ordnung. In der Schilderung der Abenteuer und des romantischen Beiwerks mutet Henty der Jugend gerade genug und nicht zuviel zu, und die Geradlinigkeit der geschilderten Charaktere paßt für die Altersstufe. Die Sprache ist einwandsfrei und für das vierte Halbjahr (also OIII) nicht zu schwer. Zu reichlichen Übungen aller Art gibt diese Lektüre Gelegenheit. Derselbe *G. A. Henty* führt in einer von P. Geißler gleichfalls bei Freytag herausgegebenen Geschichte *„In Freedom's Cause“* in den schottischen Freiheitskrieg unter Wallace und Bruce (aber weniger für unsere Jungen interessant), in *„Bonnie Prince Charlie“*, herausgegeben von J. Mättig (Freytag) in die Erhebung der Schotten zu Gunsten der Stuarts in den Jahren 1745 und 1746. — Wie solche Erzählungen nicht sein dürfen, ersieht man in *J. S. Fletchers* Schreckensgeschichte *„In the Days of Drake“*, herausgegeben von K. Meyer (bei Freytag). Sie wird von den jungen englischen Lesern verschlungen werden wegen der darin geschilderten Greuelszenen aus der spanischen Inquisition in Mexico, wegen der auftretenden Hallunken und Scheusale allerschlimmster Sorte, unter denen die Tugendhaften das denkbar größte Elend zu erdulden haben, bis durch das plötzliche Erscheinen des Seehelden Fr. Drake die Strafe des Stricks die Bösewichter ereilt. Solcher Geschichten, die die Phantasie in ganz ungesunde Bahnen lenken und die Gemütsbildung nicht verfeinern, haben die Tertianer meist genug in ihrer allerprivatesten Bibliothek, und die Kenntnisse in Geschichte, Erd- und Landeskunde, die sich als Nebenprodukt bei diesem Abenteuerroman wohl gewinnen ließen, wiegen trotz der warmen Empfehlung des Vorwortes das Bedenkliche der Lektüre nicht auf. Da greife man doch lieber zurück zum alten trefflichen *Captain Marryat*, dessen *Peter Simple* in der Reformbibliothek von dem Herausgeber G. Krüger leider stark gekürzt werden mußte, sodaß wir von dem braven O'Brien etwas wenig erfahren. Daß der gemütvolle Humor, der den *„Peter Simple“* durchsetzt, kein Grund sein darf, das Buch abzulehnen, mag hier ausdrücklich gesagt werden. — Auch Captain Marryats Schüler und Nacheiferer, *W. H. G. Kingston*, ist in die Reformbibliothek aufgenommen worden. R. Kron hat als 15. Band unter dem Titel *„Naval Life; I. Active Service in the China Sea“*, einen Auszug aus der vielgelesenen Seegeschichte *„The Three Midshipmen“* hergestellt. Das Bändchen verrät den sprachgewandten und tüchtigen Bearbeiter und Erklärer, kann aber inhaltlich den Vergleich mit einem „Marryat“ nicht aushalten, ebensowenig wie der 13. Band derselben Sammlung: *Treasure Island by R. L. Stephenson*, herausgegeben von J. Ellinger. Daß die hier erzählte abenteuerliche Fahrt lebhaftes Interesse erwecken wird, daß sich aus der gewandten Sprache Stephensons viel lernen läßt, ist dem Herausgeber gern zuzugeben; daß aber die reichlich vorkommende vulgäre Seemannssprache für den unsicheren Schüler oft gefährlich werden muß, und daß der erziehliche Gewinn aus dieser Lektüre sehr leicht recht dürftig ausfallen kann, ist ebenso zweifellos. Die Unzulänglichkeit des rein englischen Kommentars macht sich obendrein hier wieder recht fühlbar. — Eine Seegeschichte eigener Art, in der aber das erzählende Moment zu sehr zurücktritt, ist *Joshua Slocum, Sailing alone around the World*, herausgegeben von R. Blume (Gotha, F. A. Perthes, 1,20 M.), die Schilderung einer einsamen Weltreise in einem Segel-

schiff (1895—98). Es wäre allerdings noch zu erproben, ob der Stoff das Interesse der Schüler — und auch des Lehrers — während eines ganzen Semesters fesseln kann; aber eine lebendige Behandlung und Ausnutzung (sprachlich und sachlich) ist möglich, und das Buch scheint für OIII nicht zu schwer, wenn das Verständnis der häufigen seemännischen Fachausdrücke kein Hindernis wird. — Dem Interesse der Jugend am Seewesen kommt der unermüdliche R. Kron in Kiel ferner entgegen durch die Veranstaltung einer Ausgabe von *Naval Sketches* (bei Gärtner), mit der gar der patriotische Zweck verfolgt werden soll, „unsere Seegeltung weiter fördern zu helfen und damit dem Wohl der Gesamtheit zu dienen“ (!) Die vielseitigen Bildungswerte in den Stoffen aus der Seekriegsgeschichte und dem Seemannsleben sind unleugbar, besonders wenn — wie hier — die Form angemessen ist (für UII). Die beiden ersten Skizzen, „*The Victory and Admiral Nelson*“ und „*The Royal Sovereign and Lord Collingwood*“ sind einem Buche des Marineschriftstellers Wood entnommen, der überall aus sicheren Quellen schöpft, und ergänzen sich besonders in der Schilderung der Schlacht bei Trafalgar. Die dritte Skizze „*In a Conning Tower*“ schildert ein modernes Panzerschiff im Gefecht mit einem ebenbürtigen Gegner, fingiert zwar, aber sehr anschaulich. Der Text verlangt zwar schon fleißige Arbeit, wird aber eine Erweiterung des Wortschatzes nach einer bestimmten Seite gewährleisten, wenn wir uns vor der Gefahr hüten, allzusehr in das technisch Kleinliche hineinzugeraten (besonders bei No. III). Fast nur sachliche Anmerkungen erfüllen ihren Zweck hier vollkommen. — Nun sollen aber hinter den hier geschilderten Lebenssphären die Schilderungen des täglichen Lebens heutzutage nicht zurückstehen. Man verlangt novellistische Lektüre, die gleichfalls dem natürlichen Interesse der Jugend entgegenkommt und die Kenntnis der Umgangssprache vermittelt. Ein Zeichen dieses Zuges der Zeit war die Notwendigkeit einer 5. Auflage von *C. Massey's* Buch „*In the Struggle of Life*“, das von A. Harnisch ja recht geschickt gemacht ist, um alles Mögliche aus den Vorkommnissen des täglichen Lebens in England in zusammenhängende Erzählungsform zu fassen. Aber es wird nach den gemachten Erfahrungen nicht gelingen, z. B. eine Gymnasialprima, der man es des praktischen Zweckes wegen einmal vorlegt, dauernd für diese Geschichte zu interessieren; denn die Sache gestaltet sich alsbald so süßlich, so rührselig, daß sie auch für einen Realschüler niedrigerer Stufe inhaltlich wertlos wird, zumal die Komposition doch recht flach ist und das Nebeneinander all der „Vorkommnisse“ aufdringlich wird. Zur Klassenlektüre ist dieser Lesestoff nicht gut genug. Der Anhang über englisches Leben füllt 44 Seiten in kleinem Druck und berücksichtigt alle möglichen Gebiete, sogar die Frauenfrage; aber nicht nur die Erinnerung, daß das Vorwort der Ausgabe vom 3. November, dem 100. Geburtstage K. Bädekers, datiert ist, erweckt das Gefühl, daß man es hier mehr mit einem Reiseführer als mit einem Schulbuch zu tun hat. Der Eindruck wird verstärkt durch den beigegebenen, an sich ausgezeichneten „*Pictorial Plan of London*“, dessen Rückseite aber zur Hälfte mit Abbildungen aus einem Herrenmoden-Journal geziert ist, die man also heute auch allen Ernstes zum Anschauungsmaterial zu machen wagt. Nicht unähnlich dem genannten Buche ist eine Erzählung *Hentys*: *Sturdy and Strong*, herausgegeben von M. Thümmig bei Freytag, in der ein tapferer Knabe aus den ärmsten Verhältnissen durch eigene

Kraft emporkommt und dann für seine kranke Mutter und einen auf der Straße aufgelesenen Gefährten sorgt. Die Sprache ist für die Mittelstufe geeignet, und für englische Lebensverhältnisse wäre auch aus dieser Erzählung viel zu entnehmen, wenn nicht die ewig unerschütterliche Tugendhaftigkeit und Tüchtigkeit aller auftretenden Persönlichkeiten von der kindlichen Artigkeit aufwärts geradezu hohl anmutete und langweilig würde. Nur nicht überall Moralpredigten in Lehre und Beispiel! — Auch Wershovens Schilderungen „*English School Life*" (bei Renger) und *H. C. Adams* „*The first of June*", herausgegeben von H. Ullrich (bei Freytag), das ebenfalls das Leben in englischen Schulen zum Gegenstand hat, werden viele Fachgenossen erst in zweiter oder dritter Linie bei ihrer Auswahl berücksichtigen und hoffentlich die meisten überhaupt nicht. — Vielleicht würde die anzustrebende Bekanntschaft mit den Vorkommnissen des täglichen Lebens auf der Mittelstufe wohl zweckmäßiger durch gut gewählte Erzählungen und Schilderungen eines Lesebuchs erreicht, wofür dann auf der Oberstufe ein reiferes Erzählungswerk diesem Zwecke dienstbar gemacht würde, am Gymnasium in UI, auf den Realanstalten meist in OII, um die Prima für die Hauptaufgaben frei zu halten, oder hier, wenn einmal ein Ausgleich gewünscht wird für die gleichzeitige strengere Gedankenarbeit in anderen Fächern. Trotzdem schuldet auch eine allgemeine Übersicht den Herausgebern und Verlegern die ausdrückliche Erwähnung, daß noch manches Bändchen ansprechenden Erzählungsstoff für die Jugend enthält; indessen die kleinen Erzählungen können unmöglich hier alle charakterisiert werden. Und diese Ausgaben sind ja auch nicht ausschließlich für höhere Schulen berechnet, sondern teilweise auch „fürs Haus", und Mädchenschulen und Pensionate sollen ja auch versorgt werden.*)

b) Reifere Prosadichtungen. Einer großen Beliebtheit scheint sich augenblicklich *Jeromes* Novelle „*Three Men in a Boat*" zu erfreuen, die ja verkürzt in Tenderings weit verbreitetem Lehrbuch zur Erlernung der Formenlehre das Übungsmaterial abgeben soll. Die verkürzte Form in diesem Buche wird den Gymnasialschülern schon in OII langweilig. Die Sprache ist für den Anfang auf alle Fälle, aber auch noch für einen fortgeschrittenen Schüler oft reichlich schwer. Löschhorn rühmt allerdings die landschaftlichen Schilderungen, die Darstellung volkstümlicher Bräuche, die historischen Erinnerungen, die ausgezeichnete Charakterisierung, die vorherrschende Form lebendiger Rede. Aber die vielen vulgären und Cockney-Ausdrücke könnten gerade diese lebende Rede wieder gefährlich machen. Die Ausgabe von K. Horst bei Velhagen-Klasing (82) empfiehlt sich höchstens als Privatlektüre für die Realprima. Es ist dagegen recht erfreulich, daß *Washington Irving* wieder in mehreren Neuausgaben erscheint. J. Klappperich hat als

*) Genannt seien noch: *Modern English Novels*, herausgegeben von Mohrbutter (Gärtner II 39); *Stories and Sketches*, von M. Beck (Freytag), *Dash and Daring*, herausgeg. von Herrmann (ebenda); *Talbot, English Boys*, herausgeg. von Münster (ebenda); *Ascott, R. Hope, Snowed up*, herausgeg. von Klapperich (Flemming), *Popular Writers of our Time*, ebenfalls herausgeg. von Klapperich (ebenda), ein sehr ansprechendes Bändchen; *Mitford, Our Village*, herausgeg. von Hallbauer (Velhagen); *Simple Stories for young Folks*, herausgeg. von Bandow (ebenda); endlich sei auf die Bändchen VII, VIII, X der Saureschen Bibliotheck (Herbig) verwiesen.

XVI. Bändchen seiner Sammlung eine passende Auswahl aus dem *Sketch Book* vereinigt, die durch den Titel *„Life and Customs in Old England"* charakterisiert ist. Wer eine Abwechslung wünscht, findet sie bei Renger: *Bracebridge Hall or the Humorists,* herausgegeben von G. Wolpert, und im 11. Band der Reformbibliothek, wo die beiden Engländer E. E. Kellet und F. H. Marseille aus dem *Sketch Book „Rip van Winkle", „The Legend of Sleepy Hollow"* und *„Philip of Pokanoket"* erklärt haben. Die Ausgabe ist zu empfehlen. Über Irvings Brauchbarkeit als Schulschriftsteller von den verschiedensten Gesichtspunkten aus braucht nichts Neues gesagt zu werden. Daß er von manchen Modernen als langweilig bezeichnet wird, kann ihm sein altes Schulrecht nicht rauben. Nachzutragen ist, daß auch *Irvings Alhambra* in veränderter Auflage wieder bei Weidmann, von C. A. Lion, erschienen ist. Wer kein Bedenken trägt, den immerhin fernliegenden Stoff heranzuziehen, wird in den Mittelklassen manchen Gewinn daraus ziehen. Bei Saure (XII) ist die *Alhambra* mit *Bulwers „The last Days of Pompeii"* vereinigt. — Wird es noch der Rechtfertigung bedürfen, daß wir auch vom kulturellen Standpunkt *Charles Dickens* in jeden Lektüreplan aufgenommen sehen möchten? Eine Neuausgabe der *„Pickwick Papers"* für die Schule versucht F. Kriete bei Gesenius-Halle, „versucht", weil es schwer ist, die Auswahl für ein Semester zu treffen. Aber wäre es denn wirklich so unpädagogisch, einfach aus der Textausgabe nach jedesmaligen Umständen die Wahl zu treffen? Man gäbe dann dem Primaner einen Band in die Hand, der ihn hoffentlich veranlaßte, sich auch im späteren Leben noch recht oft an mancher liebgewonnenen Stelle des Meisterwerkes zu erfreuen, und einer der „Haupttypen" der Literatur stände um so fester. Darum ist es ganz in der Ordnung, daß Krietes recht ansprechende Auswahl schon 135 Seiten Text bietet, die ja auch nicht alle in der Klasse gelesen werden können. In jedem Fall ist ein Teil der Privatlektüre zu überweisen. Von *Walter Scott,* der ebensowenig wie Dickens immer zu einer Semesterlektüre zugestutzt zu werden brauchte, liegt neu vor bei Freytag *„The Talisman"*, herausgegeben von J. Bube und bei Lindauer-München *„Kenilworth"*, herausgegeben von H. Gassner (mit nur zehn Anmerkungen und einem leider fest angehefteten alphabetischen Wörterverzeichnis). Daß man aber Scotts historische Romane auch schon derjenigen Stufe, für die sie sprachlich zu schwer und inhaltlich zu hoch sind, anpassen will, indem man die dürren, geradezu abschreckenden *Stories from Waverley* der *Mrs. Alfred Barton* zur Schulausgabe macht (wie J. Klapperich bei Flemming, VII) ist ein arger Mißgriff. Wer den Walter Scott noch nicht lesen und verstehen kann, soll eben warten, bis er genug Englisch gelernt und Verstand genug hat, um es zu können. — Der fröhliche *Mark Twain,* dessen *Tramp abroad* M. Mann (bei Freytag) neu herausgab, gehört im Ernste nicht in die deutsche Schule. — Nun aber streiten sich die Leute herum, wie es mit dem (bösen) *Rudyard Kipling* zu halten sei. Er ist ja noch lange kein Klassiker der englischen Literatur, aber seinen Platz in ihr wird er für alle Zeiten behaupten als der Verkündiger der emporstrebenden politischen Renaissance im britischen Weltreiche, des imperialistschen Ideals und seiner Verantwortlichkeit, als *„the Poet of the Empire"*. An seine Erzählungskunst auf den verschiedensten Gebieten reicht so leicht kein lebender englischer Autor heran. Von vornherein wären seine späteren

Schriften, in denen er dem politischeu Größenwahn schmeichelt, von unseren Schulen ausgeschlossen; aber wo er für Phantasie und Gemüt reichliche Nahrung spendet und das Naturleben farbenprächtig schildert, sollte man sich nicht so ganz ablehnend verhalten wollen. So sind die Tiergeschichten aus dem Norden des indischen Zentraltafellandes mit dem Hintergrunde der gewaltigen Natur doch ein ganz neuer Typus der Tierfabel, der alsbald fesselt und erregt, durchaus nicht „nur für Kinder", vielmehr *„one of the most masterful illusions of literature"*. Der 3. Band der Reformbibliothek enthält *„Three Mowgli Stories" (In the Rukh, Mowgli's Brothers, Tiger-Tiger)*, herausgegeben von Eduard Sokoll in Wien. Hoffentlich liegen bald Berichte vor, wie er sich in der Sekunda bewährt, wobei natürlich sehr gewissenhaft zu erwägen sein wird, ob der geistige Gewinn in wirklichem Verhältnis steht zu dem Aufwand an zeitraubender Arbeit, die die Sacherklärungen und vor allem die Sprache erfordern. Leichter wird sich Kipling lesen lassen in der Velhagenschen Ausgabe von E. Döhler, *Stories from the Jungle Book,* in welcher ebenfalls *Mowgli's Brothers* and *Tiger-Tiger,* sodann *Kaa's Hunting* und zwei *Songs* abgedruckt und reichlich kommentiert sind. Drei Erzählungen von *R. Kipling* (mit zwei Skizzen von Mark Twaim vereinigt), die in die ostindischen Stationen, das Soldatenleben und den Verkehr mit den Eingeborenen führen, hat F. Kriete bei Gesenius in Halle herausgegeben. Über die Zweckmäßigkeit der Auswahl läßt sich bei der ungeheuren Fruchtbarkeit des Kiplingschen Erzählertalentes streiten; Kommentar und Wörterbuch sind au sreichend Nach dem fernsten Osten führt auch eine Sammlung bei Gärtner (II 40): *In the far East, Tales and Adventures by R. Kipling, G. Boothbys, and F. A. Steel,* herausgegeben von K. Feyerabend. Von Kipling stammt darin *„The Miracle of Parum Bhagat,* eine Skizze aus der Gedankenwelt des Buddhismus, von dem noch ein Rest in den Mönchen und Einsiedlern Indiens fortlebt. Ob diese Erzählungen, die in die geographischen, geschichtlichen und kulturellen Verhältnisse des englischen Asiens einführen, ohne dabei das novellistisch-phantastische Element zu vernachlässigen, bei den vielen anderen Aufgaben sich in einen Lektüreplan werden einordnen lassen?

Geographische Schilderungen. Um die schon bei den erzählenden Schriftwerken notwendigen geographischen Erläuterungen über England und „the Greater Britain" zuweilen zu selbständigen Sprech- (auch Schreib-) Übungen zusammenfassen zu können, wird man auf den Realanstalten vielleicht eine Unterlage in den Händen der Schüler zu wissen wünschen (aber beileibe nicht zur statarischen Lektüre!). Dazu mag die Bearbeitung der *Geography of the British Empire* von E. Görlich (Renger 129) mit Anmerkungen in englischer Sprache geeignet sein. Die Gefahr, anstatt Englisch eine Geographiestunde, und zwar eine recht trockene, zu geben, bleibt dabei groß genug. Im allgemeinen sind recht lebhafte und anschauliche Landschafts- und Städtebilder vorzuziehen. Hierher mag gehören *„London Old and New"*, Band XVIII — reich illustriert — der Klapperichschen Sammlung (bei Flemming). Daß aber auch ein solches Buch mehr nebenbei zu benutzen sei, soll trotzdem grundsätzlich gefordert werden; denn — kurz gesagt — London ist noch lange kein Rom oder Athen.

Geschichtliche Lektüre. Viel wichtiger als ein geographischer Leitfaden ist für

jeden Englisch lernenden Schüler eine übersichtliche Geschichte des englischen Volkes in einwandfreier Sprache, welche auf der Mittelstufe als gründliche Klassenlektüre verwandt wird und den Unterricht bis zum Abschluß zu verschiedenen Zwecken begleitet. In erster Linie unter den einschlägigen Werken, auch als außerordentlich passender Übungsstoff, steht *Chambers History of England*. Sie ist jetzt auch in die Rengersche Sammlung aufgenommen (132), herausgegeben von A. von Roden, und durch die Einteilung in methodische Abschnitte, durch Kartenskizzen und Genealogien besonders praktisch gestaltet. Für die dürftig behandelte neueste Zeit treten dann als Ergänzung und zum Teil Hauptsache die breiteren Darstellungen des Zeitalters der Königin Victoria ein, von denen *Chamber's History of the Victorian Era* von mehreren Fachgenossen auch noch für die oberen Klassen als „ganz vorzüglich" bezeichnet worden ist (Klapperichs Ausgabe bei Flemming, auch mit englischem Kommentar). Daneben steht *C. S. Dawe, Queen Victoria, Her Time and her People,* herausgegeben von A. Peter bei Gaertner, in einfacher, glatter Sprache, den guten Grundsätzen der Sammlung entsprechend ausgestattet und vor allen Dingen der von R. Kron bearbeitete Eröffnungsband der Reformbibliothek: *P. Anderson Graham, The Victorian Era.* Der Lebenslauf der Königin ist hier wohlweislich auf 20 Seiten beschränkt, damit die sozialen und politischen Errungenschaften und Bestrebungen der Zeit zum Hauptgegenstand werden können (auf 60 Seiten Text). Das Buch entspricht — wiederum natürlich abgesehen von dem geplanten Wegfall der Übersetzungen — durchaus den neuesten Lehrplänen, vermittelt die Kenntnis mancher Realien und ist in seinem einfachen, anschaulichen Stil vorbildlich. Nur läßt die Aussprachebezeichnung namentlich der Eigennamen den Schüler oft im Stich. — Gleichfalls sehr glücklich gewählt ist der neunte Band der Reformbibliothek: *Masterpieces of Lord Macaulay,* herausgegeben von P. Lange. Für die Oberprima des Gymnasiums wüßte Berichterstatter keine geeignetere Lektüre zu nennen (neben einem guten novellistischen Schriftwerk); an den Realanstalten wird man vielleicht einheitlichere und größere Partien vorziehen, aber auch an dieser Auswahl nicht vorübergehen. Das erste Stück, *Monmouth's Rebellion and Death,* wird ja neuerdings bei der Bewertung zurückgeschoben (z. B. von Glauning), gibt aber doch in jeder Beziehung zu so mannigfachen Rückblicken und Ausblicken Gelegenheit, daß man es mit Nutzen lesen kann. Darauf folgt aus dem X. Kapitel *The Revolution, 1869,* aus dem III. Kapitel sodann „*Travelling in the 17th Century*", also gediegene Kulturgeschichte sowohl wie der fünfte Abschnitt „*The Spectator*" aus dem *Essay on Addison,* und dazwischen Macaulays große Rede „*The Duty of the State with regard to Education.*" Durch solche Lektüre kommt der neusprachliche Unterricht der Erfüllung der hochgespannten Forderungen Harnacks auf der letzten Schulkonferenz tatsächlich näher. Da nur die Prima dafür in Betracht kommen kann, ist die Reformausgabe kein Hindernis für den Gebrauch dieser *Masterpieces,* die übrigens auch noch eine Probe von den dichterischen Unternehmungen des großen Historikers bieten, nämlich aus den *Lags of Ancient Rome* den *Horatius.* Ein bis jetzt weniger benutztes Stück aus der *History of England* hat O. Hallbauer bei Renger (137) erklärt: *James the Second's Descent on Ireland and the Siege of Londonderry in 1689.* Diese Schilderung der Zustände in dem unglückseligen Irland, der Versuch

Jakobs zur Neubegründung der Herrschaft, der heldenmütigen Verteidigung des letzten Bollwerks des Protestantismus in Irland, ohne Voreingenommenheit des Verfassers für seine Landsleute, ist für die englische Lektüre aus mehr als einem Grunde wertvoll. O. Hallbauer hat sich auch sonst um die geschichtlichen Ausgaben verdient gemacht, indem er aus *J. R. Green's Short History* „England under the Reign of George III" (leider nur bis zum Tode Pitts 1806) auswählte. Das Ringen gegen die französische Revolution und ihren Erben Napoleon wird man aus dem Bändchen besonders hervorheben, um diese Dinge auch einmal in englischer Beleuchtung betrachten zu können. Nur sei nicht verschwiegen, daß bei Green doch mehr, als für die geschichtliche Durcharbeitung wünschenswert ist, der ausführliche Kommentar durch deutlichere Ausführung des Tatsächlichen das Verständnis unterstützen muß. In der neueren Sprache darf der Fortschritt in der Stoffbewältigung nicht allzu sehr gehemmt werden. Viele wollen darum die schon früher bei Gärtner edierten Monographien aus Green über Parlament und Presse, England und Irland, Kirche und Gesellschaft nicht mehr lesen. Aber der bei Velhagen gebotene Zeitabschnitt wird auf mehr Verständnis und Interesse rechnen können als jene Verhältnisse. Seiner Aufgabe als Erklärer hat sich Hallbauer sehr gewissenhaft entledigt. — Ein anderer moderner Historiker, *John Morley,* der 1900 die Geschichte *Oliver Cromwells* veröffentlichte, ist der Schule alsbald durch K. Pusch (bei F. A. Perthes-Gotha, 98 Seiten) zugänglich gemacht worden. Die Bedeutung Morleys als Historiker (er ist noch „Little Englander"), sein sittlicher Ernst und seine Sprachgewalt befürworten diesen Lektürestoff für die oberen Klassen. Und wo man nicht Anstoß nimmt, die religiösen Verhältnisse der Cromwellschen Periode zu behandeln, wird auch die Ausgabe, in der die Darstellung der politischen Kämpfe (warum?) ausgelassen ist, befriedigen; es sei denn, daß man überhaupt die Persönlichkeit des Protektors für ungeeignet hält, ein Semester lang im Mittelpunkt der Lektüre zu stehen. — Dagegen werden hoffentlich bald einen festen Platz in dem Lektüreplan der obersten Stufe die Vorlesungen *J. R. Seeleys* über *The Expansion of England* einnehmen und behaupten, die A. Sturmfels bei Velhagen (86) herausgibt und mit gründlichem Kommentar (deutsch) versieht. Diese beiden *Courses of Lectures (1883)* des freimütigen, durchaus nicht einseitigen Imperialisten behandeln die geschichtlichen Tatsachen in neuer Gruppierung mit steter Beziehung auf die Gegenwart, auf die Frage nach der Neugestaltung des Greater Britain, mit stetem Hinweis auf das Wechselverhältnis zwischen Geschichte und Politik, und die lebendige Sprache (des mündlichen Vortrags) macht sie für die Zwecke der deutschen Schule doppelt wertvoll. — Auch bei dieser übersichtlichen Besprechung einer doch ganz willkürlich zusammengeratenen Sammlung der verschiedensten Schriftwerke scheinen sich fast alle einschlägigen Fragen wieder einstellen zu wollen. So soll sie nun auch noch die Frage streifen, ob auch außerenglische, selbst außereuropäische Geschichte in einen Lektüreplan aufgenommen werden soll. Denn aus Freytags Verlag liegt noch eine schöne Ausgabe von J. Leitritz vor: *William Prescott, History of the Conquest of Mexico* (2 Bände, jeder 1,50 M.) Einer der beiden Bände müßte jedenfalls der Privatlektüre überwiesen werden, was sowohl wegen der fesselnden Darstellung als auch wegen der edlen und doch leicht verständlichen Sprache recht wohl anginge. Dann

aber ist das allgemeine weltgeschichtliche Interesse an diesem Eroberungszuge doch bedeutend genug, eine Abweichung von dem sonst vortrefflichen, bekannten Grundsatz Fritsches zu rechtfertigen. Die literarische Bedeutung des gefeierten amerikanischen Geschichtsschreibers, die von A. von Humboldt, Ranke, Mignet und Macaulay gleich warm anerkannt wurde, fällt auch für ihn in die Wagschale und wird außerdem zu einigen Aufklärungen über die literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen Nordamerikas Anlaß geben dürfen. Eine Ausgabe mit gutem Kommentar war die Voraussetzung für die Einführung Prescotts in die Schule, (wohl am geeignetsten in die OII). Im übrigen bleibe der erwähnte Grundsatz möglichst unangetastet.

Beredsamkeit. Der Forderung der Lehrpläne, auch die Beredsamkeit zum Gegenstand der Klassenlektüre zu machen, entspricht auch der erwähnte Macaulayband der Reformbibliothek mit der Aufnahme der großen Rede über Staat und Erziehung. Nicht lange vorher erschienen bei Velhagen-Klasing (77) *Englische Parlamentsreden,* herausgegeben wiederum von O. Hallbauer, der auch hier als gründlicher Kenner der englischen Geschichte vorgeht. Proben der Redekunst wird man ja nur selten aus der Gegenwart entnehmen können*), aber wenn die älteren dann Fragen behandeln, die noch für die heutigen Verhältnisse Bedeutung haben (vergl. oben über *Seeley*), sind sie um so erwünschter. *Macaulays* Reden über die Wahlreform und über Englands Verhältnis zu Irland, *Brights* Rede zum Krimkrieg und die des älteren *Pitt* über das Verhältnis Englands zu Amerika behandeln solche Gegenstände. Die Einleitungen zu den Reden sind möglichst kurz gefaßt, und die biographischen Skizzen weisen auch auf eine formale Aufgabe hin, die hier (in OI) der englische Unterricht zu lösen hat: die Aufdeckung der stilistischen Eigenart und Feinheiten der Redner und der Unterschiede der Macaulayschen, Pittschen und Brightschen Rhetorik. Somit führt diese Lektüre zugleich auf die Höhe des englischen Unterrichts (an den Realanstalten), in das Eindringen in die Sprache und die Gedanken der großen Redner, die England vielleicht an erster Stelle aufzuweisen hat. Ebenso willkommen sind darum auch die von Aronstein bei Freytag herausgegebenen *„Englische Parlamentreden“*, welche von *Macaulay „The Ten Hours Bill“, „Education“*, von *Disraeli „Conservative Principles“* und *„The Treaty of Berlin“* enthalten. Der Kommentar und die einleitenden Bemerkungen (in deutscher Sprache) sind ganz vorzüglich und erhöhen die Bedeutung dieser Ausgabe. Man werfe in Zukunft nicht mehr die allzugroßen Schwierigkeiten gegen diese Leküre auf, die aus der Kenntnis bezw. Unkenntnis der parlamentarischen, gerichtlichen und staatlichen Einrichtungen erwachsen sollen. Was das Gymnasium auf ähnlichen Gebieten (Demosthenes, Lysias!) nicht abschreckt, darf auch die Realprima nicht am Vorwärtsschreiten hindern. Ein Ideal, wie es Harnack gezeichnet hat, nach dem sowohl die Grammatik wie die Literatur, auch die Kunst des Ausdrucks in wahrhaft wissenschaftlicher und zur Herrschaft über die Sprache führenden Weise gelernt werden soll, auf daß der Primaner in der Geschichte, der Literatur und der Sprache des fremden Volkes wirklich lebt und webt, wird der englische Unterricht damit noch nicht erreichen. Aber zur Annäherung an dieses Ideal werden

*) Obwohl auch das nicht grundsätzlich auszuschließen ist.

auch die Herausgeber beitragen, wenn sie fürderhin ihre Forschungen nach Lesestoff in die zu diesem Ideal führenden Bahnen einlenken. Und wenn dann eine spätere Übersicht über die Neuausgaben weniger, ja nur recht wenige „Nummern" aufweisen könnte und nur von einigen neuen Ausgaben aus dem zuletzt genannten und den ihm gleichwertigen Gebieten zu berichten brauchte, so wäre das ein erfreuliches Zeichen für die wachsende Erkenntnis dessen, was auch dem englischen Lektüreunterricht nottut. Denn das ideal Bildende ist der tiefinnerste Wert eines jeden Unterrichtsgegenstandes. Wird seine Pflege als die höchste Aufgabe betrachtet, so brauchen darum die anderen Werte, das formal Schulende und ebensowenig das praktisch Nützliche, in ihrem Recht nicht verkürzt zu werden.

Crefeld. Alfred Rohs.

b) Einzelbesprechungen:

Haage, Rudolf, D., Reden und Vorträge. Herausgegeben von Dr. A. Kannengießer. Gelsenkirchen 1904. E. Kannengießer. 183 S. 8°. 2 M.

Zehn Schulreden des vor kurzem aus dem Dienst geschiedenen Direktors des Johanneums zu Lüneburg sind hier von einem pietätvollen Schüler gesammelt und herausgegeben worden; eine ist dem Andenken Herbarts gewidmet, eine andere behandelt ein allgemein ethisches Thema, die Übung echter Toleranz, die übrigen sind politischen und nationalen Inhalts: über die Bedeutung des neuen deutschen Kaisertums, über den ewigen Frieden, das Wesen des Staates, die beste Verfassung, die Träume vom Zukunftsstaat, das Parteiwesen, die Kaisersage, die Entwicklung der deutschen Nation. Sie sind ruhig und sachlich gehalten, wenn auch getragen von einem warmen Sinn für das Sittliche und das Nationale; keine rhetorischen Prunkstücke; sie sollen überzeugen, nicht überreden; es sind interessante Proben, wie man solche bedeutsamen Probleme vor Schülern behandeln kann; der Auffassungsfähigkeit der oberen Klassen nicht geringe Aufgaben stellend, ohne doch darüber hinauszugehen, sind sie sicher geeignet gewesen, Eindruck zu machen auf die heranwachsende Jugend und erziehlich auf sie einzuwirken. Der Herausgeber hofft gewiß mit Recht, daß sie nicht nur den Schülern und Freunden Haages willkommen, sondern auch für weitere Kreise von Interesse sein werden.

Landsberg a. W. F. Neubauer.

Jerusalem, Wilh., Lehrbuch der Psychologie. Dritte umgearbeitete Auflage. Wien und Leipzig 1902. Wilh. Braumüller. V u. 213 S. 8°. 3,60 M.

Unter den Einwänden, die man gegen den philosophischen Unterricht auf dem Gymnasium landesüblicher Weise erheben hört, taucht von Zeit zu Zeit immer noch der auf, daß es an geeigneten Lehrkräften und an gangbaren Methoden fehle. Da ist es denn angebracht, bisweilen über die Grenzen Preußens und Deutschlands hinaus und auf das Nachbarreich Österreich zu sehen, wo der propädeutische Unterricht in voller Blüte steht und niemand so leicht daran denken würde, seine Lebensfähigkeit und Fruchtbarkeit anzuzweifeln. Freilich hat die österreichische Schule den Vorteil, daß seit der Exner-Bonitzschen Reform (1849) die Propädeutik ununterbrochen

ein fester Bestandtteil ihres Lehrplans ist. In den zwei Menschenaltern, die seitdem verflossen sind, haben sich allmählich Lehrpersönlichkeiten herangebildet und Lehrbücher gestaltet, deren Durchschnittshöhe jeden, der sie kennt und zu beurteilen weiß, mit Hochachtung erfüllen muß. Bei vielseitiger und verschiedener Gestaltung im einzelnen hat sich nicht ohne Mühe und Kampf, aber doch mit immer steigender Sicherheit und Klarheit, über die wesentlichen Aufgaben und Bahnen dieses Unterrichts eine Übereinstimmung entwickelt; und von der Reife und Klarheit, welche auf diesem Gebiete erreicht ist, legt der entsprechende Abschnitt der amtlichen Instruktionen für den Unterricht an den Gymnasien in Österreich (2. Aufl., 1900), in seiner Art eine Musterleistung, Zeugnis ab. Und dem entsprechen eine Anzahl guter, zum Teil trefflicher Lehrbücher, welche die Tüchtigkeit der Männer, die das Fach vertreten, unzweifelhaft beweisen.

Zu den besten Büchern dieser Art zählt der vorliegende Leitfaden der Psychologie. Man darf ihn nach der didaktischen, wie nach der inhaltlichen Seite als eine hervorragende Leistung bezeichnen. Klarheit und Übersichtlichkeit der Anlage und der Schreibart, gründliche Sachkenntnis und pädagogisches Geschick charakterisieren ihn durchweg. Der wissenschaftlichen Anschauung nach steht der Verfasser Wundt am nächsten, doch hat er sich, wie er denn selbst Psychologe von Fach ist und die Fachliteratur durchaus beherrscht, überall die Unabhängigkeit des Urteils gewahrt. In einigen Abschnitten tritt er auch mit eigenen Lehrmeinungen, die er bereits in früheren Schriften wissenschaftlich begründet hat, hervor; die Berechtigung derselben, wie überhaupt sachliche Einzelheiten zu diskutieren, ist hier nicht der Ort. Das Buch enthält eine Fülle von Stoff, weit mehr freilich, als in der kargen Zeit bewältigt werden kann, die uns reichsdeutschen Lehrern im besten Falle für den Gegenstand zu Gebote steht. Dennoch darf ich nicht versäumen, auch unsere Direktoren und Lehrer auf Jerusalems Buch aufmerksam zu machen: es ist in seiner sachlichen Tüchtigkeit durchaus geeignet, der philosophischen Propädeutik neue Freunde und leichteren Eingang zu verschaffen.

Berlin. Rudolf Lehmann.

Heilmann, Handbuch der Pädagogik. Erster Band: Psychologie und Logik; Unterrichtslehre, Schulkunde. 7. Aufl. 1903. 4 M. — Zweiter Band: Methodik des Unterrichts. 4. Aufl. 1903. 4 M. — Dritter Band: Geschichte der Pädagogik. 4. Aufl. 3 M. Leipzig 1903. Dürr.

Der überraschende Erfolg, den Heilmanns Pädagogik in immer noch wachsendem Maße findet, hat auch für die Leser der Monatschrift ein begreifliches Interesse. Die Erklärung für die schnelle Verbreitung dürfte darin zu finden sein, daß das Werk, welches ursprünglich den Volks- und Mittelschullehrern zugedacht war, außerordentlich praktisch gehalten ist, zugleich aber auch auf streng wissenschaftlicher Grundlage beruht und somit die nicht allen leicht verständlichen Lehren der Erziehung und ganz besonders der Ansichten Herbarts den weitesten Kreisen zugänglich macht. Seitdem in neuester Zeit auch die akademisch gebildeten Lehrer sich nicht mehr der Tatsache verschließen können, daß nicht bloß die Disziplin an sich, sondern auch das Lehrverfahren für den Erfolg ganz wesentlich sei, greifen auch sie dankbar zu den Heilmannschen Büchern, und das um so fleißiger,

als die mehr und mehr sich verbreitenden Seminare an den höheren Anstalten auf diese Schulung unmittelbar hinweisen.

Auf den Inhalt genauer einzugehen, müssen wir uns leider versagen. Wir begnügen uns mit einer ungefähren Orientierung. Als grundlegende Wissenschaft für jede Erziehung betrachtet Heilmann mit seinem Lehrer Frick, der ein ebenso begeisterter Verehrer Herbarts war, die Psychologie und Ethik. So werden diese in Verbindung mit der Logik in ziemlicher Ausdehnung an die Spitze des ersten Bandes gestellt.*) Daran schließt sich die Lehre von Unterricht und von der Erziehung. Den Schluß macht eine kurze Schulkunde. — Charakteristisch allen diesen Abschnitten ist die praktische Gliederung und damit die Übersichtlichkeit; ferner die Klarheit und Fülle der Gedanken und die geschickte Einflechtung von Citaten, die Heilmanns Äußerungen von namhafter Seite zwanglos bestätigen. Auch der ältere Lehrer, dem Zeit und Anlaß zum Studium des Ganzen vielleicht fehlen, findet leicht in den einzelnen Abschnitten Rat und Belehrung. Wir machen z. B. auf den Abschnitt über die Lehrformen (S. 226) aufmerksam. Hier wird er angeregt in der Art des Vortragens, des Fragens, der Beurteilung der Antwort, usw., kurzum in hundert Kleinigkeiten, die unwichtig scheinen und doch durchaus nicht unwichtig sind, sich selber zu beobachten. Auf diesem Wege wird er vielleicht manchen Fehler sich gestehen, auf den er ungern von oben her sich aufmerksam machen läßt. Nicht minder lehrreich sind die Abschnitte von den Mitteln der Zucht, von der äußeren Einrichtung der Volkschule, von den Trägern des Erziehungsamtes u. a.

Der zweite Band behandelt die Methode im einzelnen, zunächst das Geschichtliche, dann das Lehrverfahren in den Fächern der Volksschulen, dann aber auch Entwürfe zu den Lektionen. Namentlich die letzteren sind recht instruktiv und besonders jungen Lehrern, die nicht persönlich Musterlektionen beiwohnen können, sehr zu empfehlen. Wie viel wird doch gerade an höheren Schulen in den Fächern, in denen die Volksschule anerkannt Tüchtiges leistet, wie im Religionsunterricht und im Deutschen, von Anfängern und solchen, die es bleiben wollen, gesündigt! Die Brauchbarkeit dieser Entwürfe gewinnt noch dadurch, daß sie durchaus nicht nach einem Schema bearbeitet sind, sondern verschieden geartete Verfasser haben und sämtlich der Praxis entstammen.

Der dritte Band gibt die Geschichte der Pädagogik und zwar von Anfang unserer Zeitrechnung ab bis zu Herbart-Ziller und den allerneuesten Pädagogen. Recht anziehend wird uns zunächst das Vorbild Christi als das eines Lehrers und Erziehers vorgeführt. Daran schließen sich die Lehrmeister des Mittelalters, der Reformationszeit, der neueren und der neuesten Zeit und zwar so, daß wir trotz aller Knappheit doch den angenehmen Eindruck bekommen, aus der Quelle zu schöpfen.

Eingehender wird natürlich Joh. Amos Comenius behandelt, aus dessen orbis pictus einige Bilder mitgeteilt werden. Es ist dieselbe Methode der Anschauung, von der man sich auch heute wieder für den neusprachlichen Unterricht so rasche und nützliche Ergebnisse verspricht. — Die Vertreter des Pietismus, d. h. der werktätigen Liebe, sind mit Aug. H. Francke gebührend bedacht, seine

*) Psychologie und Logik sind getrennt erschienen und in dieser Monatschrift bereits gewürdigt.

Stiftungen, deren Bauten im Grundriß mitgeteilt werden, sprechen ja auch heute noch eindringlich zu uns. — Von den Männern der Aufklärung werden auch Ausländer vorgeführt, wie Locke und Rousseau, ganz besonders aber werden die Deutschen, wie Basedow und Salzmann, berücksichtigt. Nicht bloß mit ihren Worten, sondern auch in Bildern sprechen sie zu uns. Wie bequem und angenehm machten doch damals die Zeichnungen das Denken! Aus den Wolkeschen Bildern lernte man spielend die menschlichen Affekte im Handeln der Personen und so zu gleicher Zeit Menschenkenntnis, Naturkunde und die Anfänge der Kunst. Heute aber verlangt man gerade die Anstrengung zur geistigen Gymnastik.

In dem letzten Abschnitt, dem Ausbau der Volksschule, wird länger und mit Wärme Pestalozzis gedacht. Und mit Recht, denn seine hervorragendste Eigenschaft, hingebende Liebe zur Jugend, gehört nun einmal zum Beruf eines jeden Pädagogen. Den Höhepunkt aller Pädagogik aber erreichte doch erst Herbart und zwar durch Hinzufügung einer zweiten Forderung. Er verlangt nämlich neben der Liebe die Autorität und damit zugleich das höchste Können des Erziehers. Wie dies nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu erreichen, wird aus Herbarts Schriften eingehend ausgeführt.

Nicht ohne Interesse ist auch die Kenntnis von den Verdiensten des Staates um die Entwicklung des Schulwesens. Namentlich der Hohenzollern wird in unserm Werke gedacht, und mit Recht, denn sie haben zeitig den Wert des Mannes erkannt, der die Entscheidung bei Königgrätz mit herbeiführen sollte. Hat doch selbst ein Friedrich Wilhelm I. nicht bloß Soldaten gedrillt, sondern auch 1700 Volksschulen neu gegründet, aber — wie wurde die schwere Arbeit gelohnt? „Versteht der Schulmeister ein Handwerk, so kann er sich schon helfen; versteht er keins, darf er während der Ernte sechs Wochen auf Tagelohn gehen.“ „Die Kirche hat er mit reinzumachen, dafür bekommt er den zweiten Klingelbeutel“, usw. Und diese Zustände dauerten lange. Nach 1820 gab es noch 323 Stellen, die nur ein bares Einkommen von 10 Tlr. hatten!

Alle Achtung vor einem Stande, der es unter so viel Anfechtungen zu solchen Leistungen gebracht! Und jeder, der zu erziehen hat, kann aus seiner Geschichte viel lernen.

Düsseldorf. Eduard Rothert.

Gymnasial-Bibliothek. Herausgegeben von Hugo Hoffmann, Gymnasialoberlehrer in Gütersloh. 35. Heft. Die Akropolis von Athen im Zeitalter des Perikles. Von Professor Dr. Karl Hachtmann, Direktor des Herzoglichen Karls-Gymnasiums in Bernburg. Mit 42 Abbildungen. Gütersloh 1903. Druck und Verlag von C. Bertelsmann. 1,80 M.

Zehn Gruppen des Parthenonfrieses in fünf verschiedenen Maßstäben reproduziert — wird die Klarheit und Einheitlichkeit der Auffassung schwerlich fördern; die Periklesbüste, das Orpheusrelief und die Grabstele der Hegeso in Autotypien wiedergegeben, wie sie aus einer Druckerei kaum jemals rußiger hervorgegangen sind — ist nicht eben geschmackvoll, und, sollte ein Schüler auf Grund dieser Anschauungsmittel erklären, da stelle er doch die Kunst in August Scherls Woche über die attische, so wäre die Unbefangenheit seines Urteils zu loben. Als Titel-

bild wird eine rekonstruierende Ansicht und auf S. 16 ein Plan der Akropolis geliefert, beides unter Berufung auf den besten Gewährsmann, Ad. Michaelis, leider beides aus dem längst verflossenen Zeitalter der Launitzschen Wandtafeln; daß Michaelis seitdem im Jahre 1880 und in dritter Auflage 1901 Jahns Arx Athenarum neu herausgegeben hat und die großen Fortschritte in der Kenntnis der Akropolis verwertet und im Bilde dargestellt hat, ist ohne Einfluß auf die vorliegende Schrift geblieben. Für die Schule wird man Luckenbachs 1896 erschienene Broschüre „Die Akropolis von Athen", mit unvergleichlich größerer Zuversicht benutzen können.

Berlin. Alfred Brueckner.

Pierson, William, Preußische Geschichte. Zwei Bände. Achte, verbesserte und vermehrte Auflage, herausgegeben von Oberlehrer Dr. John Pierson. Berlin 1903. Gebrüder Paetel. Erster Band, mit einem Bildnis des Verfassers in Lichtdruck, VIII u. 539 S. Zweiter Band 634 S. 8°. 10 M.

Die neue Auflage dieses rühmlichst bekannten Geschichtswerks hat wiederum an mehreren Stellen Verbesserungen von Einzelheiten erfahren und führt die politischen Ereignisse bis zu dem Streitfall des Deutschen Reiches mit Venezuela weiter. Das Werk nimmt nach wie vor den ersten Rang unter den volkstümlichen Darstellungen der preußischen Geschichte ein; es ist mit Liebe geschrieben und verbindet mit der schönsten Tugend des Historikers, der Wahrheitsliebe, die Wärme des Patrioten. Es wendet sich an das große Publikum der gebildeten Laien und ist wohl geeiget, die Kenntnis der vaterländischen Geschichte in diese Kreise zu tragen, aber ebenso kann es allen den Geschichtslehrern aufs beste empfohlen werden, denen daran liegt, ihren Schülern ein lebendiges Bild von den gottlob meist erhebenden und nur selten demütigenden Ereignissen unserer Geschichte darzubieten. Daß es in keiner Schülerbibliothek fehlen dürfte, ist selbstverständlich.

Man kann sagen: was Pierson, Vater und Sohn, gebracht haben, ist fast überall richtig und gut; indes manches könnte doch in ein helleres Licht gerückt werden, und manches fehlt ganz, ließe sich aber bei nächster Gelegenheit leicht hinzufügen. Es ist hier nicht der genügende Raum, um alle Wünsche, die wir auf dem Herzen haben, zur Sprache zu bringen; nur einiges möge berührt werden.

So heißt es z. B. Bd. I, S. 147/148: „Das stehende Heer (des Großen Kurfürsten) wurde jetzt besser eingerichtet; der Kurfürst brachte Besoldung und Verpflegung in feste Ordnung und hielt strenge Mannszucht." Mit solchen allgemeinen Bemerkungen ist wohl nicht viel anzufangen. Besser wäre es, den Unterschied zwischen den bisherigen Söldneranwerbungen und dem stehenden Heere klar hervorzuheben und insbesondere darzutun, daß zunächst nicht der Kurfürst, sondern die Obersten Eigentümer ihrer Regimenter waren, daß diese die Offiziersstellen besetzten, die kriegsgerichtlichen Urteile bestätigten, das Begnadigungsrecht ausübten und die gesamte Verpflegung aus den von dem Landesherrn empfangenen Geldern besorgten und dabei oft genug für ihre eigene Tasche wirtschafteten. — Eine der großartigsten Einrichtungen des preußischen Staats ist seine Beamtenschaft. Ist es da nicht ein natürliches Verlangen, über ihre Entstehung und Entwicklung bis zum heutigen Tage wenigstens in allgemeinen Zügen aufgeklärt zu

werden? Wie kommt es überhaupt in Brandenburg-Preußen zu einem Beamtenstande, den das Mittelalter im heutigen Sinne nicht kennt? Wie werden die Kreiskommissare zu Landräten, die Kriegskommissare zur Kollegialbehörde der Kriegskammer, und wie und wann vereinigen sich die Kriegs- mit den Domänenkammern und werden dadurch zu Vorläufern der jetzigen Bezirksregierungen? Gerade den Anfängen solcher Behörden nachzuspüren ist überaus lehrreich; die Einrichtung z. B. der Provinzial-Schulkollegien hängt mit der Kardinalfrage der Loslösung der höheren Schulen von der kirchlichen Aufsicht zusammen. — Bei Schilderung der inneren Zustände unter Friedrich Wilhelm I. vermißt man die bestimmte Angabe, daß die Leibeigenschaft in die mildere Form der Erbuntertänigkeit verwandelt wurde, und worin die Erleichterung, die dadurch den Bauern zuteil wurde, bestanden hat. Auch was Bd. II, S. 4/5 über die Befreiung der Bauern geboten wird, ist zu wenig; es fehlt u. a. der Hinweis, daß die Reallasten gegen die Gutsherren in Kraft blieben, und in welcher Weise die Verpflichtungen abgelöst werden konnten. Ebenso ist die Tätigkeit der Ansiedlungskommission in Westpreußen und Posen (Bd. II, S. 518) etwas stiefmütterlich behandelt und nicht bis zur Gegenwart, wo sie doch in ein neues, gewissermaßen erhöhteres Stadium getreten ist, weiter verfolgt. Von den letzten Schulreformen endlich erfährt man nichts.

Noch ein andrer Wunsch möge hier ausgesprochen werden. Durch das ganze Buch sieht man ja die unleugbare Tatsache bewiesen, daß die hohenzollerschen Fürsten recht eigentlich die Erzieher ihres Volkes gewesen sind, daß sie jederzeit die geeignetsten und heilsamsten Mittel anzuwenden wußten, um die sittliche, wirtschaftliche und politische Wohlfahrt ihrer Untertanen sicher und unaufhaltsam zu fördern. Aber würde es sich nicht empfehlen, diese Tatsache deutlich und bestimmt auszusprechen und besonders nachzuweisen, wie systematisch die Hohenzollern dabei vorgegangen sind? Dadurch träte dann der fortschrittliche Zusammenhang, der sich in fast allen großen Maßnahmen der einzelnen Fürsten kundgibt, erst recht deutlich hervor, und Zusammenhang heißt in der Geschichte wie in allen Wissenschaften Verständnis und Erkenntnis. Schon die Überschriften der Hauptabschnitte des Werkes könnten den Inhalt besser zum Ausdruck bringen und müßten vor allem folgerichtiger gewählt sein, als sie es jetzt sind. Denn den Inhalt geben eigentlich nur zwei Überschriften an, und zwar im dritten Buche: „Verfall der alten Monarchie“ und im vierten Buche: „Preußens Wiedergeburt und Befreiungskrieg.“ Ich möchte nun etwa folgende Buchüberschriften vorschlagen: I. Buch: Brandenburg im Mittelalter und in der Reformationszeit; II. Buch: Begründung des selbstherrlichen Regiments durch Friedrich Wilhelm den Großen Kurfürsten und Friedrich III. (I.); III. Buch: Höhepunkt des selbstherrlichen Regiments unter Friedrich Wilhelm I.; IV. Buch: Das aufgeklärte Regiment Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms II.; V. Buch: Die befreienden Edikte Friedrich Wilhelms III.; VI. Buch: Die konstitutionelle Verfassung Friedrich Wilhelms IV.; VII. Buch: Die Aufrichtung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.

Eine rein preußische Geschichte nach 1871 muß naturgemäß etwas dürftig ausfallen; denn gerade die wichtigsten Angelegenheiten, wie äußere Politik, Heer und Kriegsflotte, Post- und Telegraphenwesen, das Zollwesen, mit dem wieder zahlreiche wirtschaftliche Fragen in Verbindung stehen, und das so bedeutsam ge-

wordene Versicherungswesen, das wieder einen Teil der sozialen Frage bildet, sind Reichssache geworden, gehören also eigentlich nicht in die Geschichte eines deutschen Einzelstaats. Der Verfasser verfährt denn auch nicht folgerichtig: er erzählt z. B. zwar den Chinafeldzug und die Kaiserfahrt nach Jerusalem, erwähnt aber nichts von den Beziehungen des Reiches zu Nordamerika, Südafrika, Frankreich (Dreyfus), zum Zweibund und von dem Haager Weltfriedenskongreß. Andrerseits kommt, wie schon erwähnt, die rein preußische Schulfrage schlecht weg. Ich glaube, der neue Herausgeber täte gut, seine Aufgabe etwas zu erweitern und wenigstens anhangsweise die Geschichte Preußens von 1871 ab in der allgemeinen deutschen Geschichte aufgehen zu lassen.

Zum Schluß noch eine grammatische Bemerkung: das Adjektiv von Hohenzollern heißt, richtig gebildet, hohenzollerisch oder hohenzollersch; danach ist z. B. I, S. 43 und im Inhaltsverzeichnis zu verbessern.

Gumbinnen. Hermann Jaenicke.

Ebeling, Max, Lehrbuch der Chemie und Mineralogie; I. Teil: Unorganische Chemie. Mit 370 Abbildungen. Berlin 1902. Weidmann. gr. 8⁰. VII u. 284 S. 3,40 M.

Max Ebelings Leitfaden der Chemie für Realschulen, welcher 1892 erschien und nun die 3. Auflage erlebt hat, ist genügend bekannt und seine Brauchbarkeit schon durch seine Einführung an mehr als 30 Schulen (allein in Berlin an 7 Realschulen) erwiesen. Seine Zweckmäßigkeit verdankt das Buch wohl hauptsächlich dem Umstande, daß es aus der Praxis einer dieser Schulen, nämlich der 4. Realschule in Berlin, hervorgegangen ist.

Wurde schon an diesem Buche die Reichhaltigkeit des Inhalts unter steter Anlehnung an das Praktische gerühmt*), so kann man diese Anerkennung dem jetzt vorliegenden neuen Lehrbuche für höhere Schulen in noch höherem Maße zollen.

Der umfangreiche Lehrstoff ist in sachgemäßer Weise gesichtet, alles Entbehrliche fortgelassen und dafür theoretisch und praktisch Wichtiges mit größerer Ausführlichkeit dargestellt. Die theoretischen Entwicklungen sind klar gehalten und dem Verständnis der Schüler durchaus angepaßt. Ganz besonderer Wert aber ist auf die Darstellung derjenigen chemischen Prozesse gelegt worden, welche in der chemischen Großindustrie sowie in Berg- und Hüttenwerken eine Rolle spielen. Dieselben werden in vorzüglicher Weise beschrieben und durch moderne Abbildungen zur Anschauung gebracht. Unter diesen Darstellungen sind besonders hervorzuheben die der Leuchtgasfabrikation, der Gewinnung des Petroleums, der Kohle, des Eisens und seiner Verarbeitung. Das Bild, welches der Schüler durch diese Darstellungen von so vielen wichtigen Zweigen der deutschen Industrie bekommt, wird noch vervollständigt durch eine Reihe von statistischen Tabellen, welche auch graphisch veranschaulicht sind.

Alle Abbildungen, auch die zu den einfachen chemischen Versuchen, sowie

*) Zeitschrift für lateinlose Schulen.

die kristallographischen Zeichnungen sind klar und übersichtlich und können geradezu als mustergültig bezeichnet werden.

So kann man das Buch zur Einführung an Realgymnasien und Oberrealschulen nur empfehlen, zumal da der Verfasser beabsichtigt, ausgewählte Abschnitte der organischen Chemie als 2. Teil dieses Lehrbuches dem ersten folgen zu lassen.

Düsseldorf. Paul Serf.

Levin, Wilhelm, Methodischer Leitfaden für den Anfangsunterricht in der Chemie unter Berücksichtigung der Mineralogie. Mit 98 Abbildungen. 4. verbesserte Auflage. Berlin, Otto Salle. gr. 8°. VI u. 168 S. 2 M.

Der dritten im Jahre 1899 erschienenen Auflage des weitverbreiteten Leitfadens für den Anfangsunterricht in der Chemie von Professor Levin in Braunschweig ist soeben die vierte gefolgt. Diese unterscheidet sich von den früheren hauptsächlich dadurch, daß der XIX. Abschnitt: „Zusammenstellung und Einteilung der erwähnten Mineralien nach Kristallsystemen“ eine wesentliche Umgestaltung erfahren hat. Abgesehen von kleinen Änderungen sind die Kristallformen des regulären Systems vollständiger behandelt und in Abbildungen dargestellt, ferner der Begriff der Hemiëdrie sowie der Zwillingsbildung erklärt und veranschaulicht worden.

Das Buch ist für den propädeutischen Kursus an den Realgymnasien und Oberrealschulen sowie für den chemisch-mineralogischen Unterricht der sechsklassigen Realschulen bestimmt. Die sich allein für diesen Unterricht eignende, strengeingehaltene induktive Methode führt den Schüler leicht und in anziehender Weise in die neue Wissenschaft ein. Die notwendigsten theoretischen Entwicklungen beginnen erst im vierten Abschnitt und sind einfach gehalten. Eine große Menge von leichten Aufgaben, welche, in einzelne Paragraphen zusammengefaßt, an verschiedenen passenden Stellen dem Lehrgange eingefügt sind, ermöglichen die Einübung der gewonnenen Begriffe an der Hand von chemischen Formeln und Gleichungen, welche auch meiner Ansicht nach im Anfangsunterricht nicht fehlen dürfen. Zwei angefügte Abschnitte über Ernährung der Pflanzen und über Gärung sind vielleicht nicht notwendig, immerhin aber besonders für Schüler, welche mit Untersekunda die Schule verlassen, wünschenswert.

Der Nachteil, welchen alle methodischen Lehrbücher haben, nämlich der Mangel an Übersichtlichkeit, wird bei dem vorliegenden Leitfaden weniger fühlbar, einmal dadurch, daß die wichtigsten Begriffe und Gesetze durch fetten oder gesperrten Druck hervorgehoben, dann aber dadurch, daß im vorletzten Kapitel die Grundstoffe nach verschiedenen Gesichtspunkten systematisch zusammengestellt sind.

Die Vorzüge, die das Buch somit vor den meisten anderen, die demselben Zwecke dienen, besitzt, lassen es für den Anfangsunterricht als ganz besonders geeignet erscheinen und zwar nicht allein an den oben bezeichneten Schulen, sondern auch am Gymnasium, wo die Chemie doch gewöhnlich zu kurz kommt. Da hier wegen der äußerst knapp bemessenen Zeit nur etwa die erste Hälfte des Buches im Unterricht behandelt werden kann, so ist es um so wünschenswerter, daß der Schüler ein solches leicht verständliches Buch besitzt, an dessen Hand er sich selbständig weiterbilden kann.

Düsseldorf. Paul Serf.

IV. Sprechsaal.

Direktor Dr. Denicke-Rixdorf schreibt:

Daß jeder Schüler hauptsächlich für den sprachlichen und mathematischen Unterricht ein **Diarium** oder, wo dieses gewichtige Schulgepäckstück aus hygienischen oder unterrichtlichen Gründen nach den einzelnen Fächern in verschiedene Hefte zerlegt wird, mehrere Diarien besitze und führe, ist eine selbstverständliche und unerläßliche Forderung. Daß aber andererseits dieses unentbehrliche Werkzeug in der Hand der Schüler durch die Art seines Gebrauchs zugleich höchst bedenklichen Schaden anrichtet, davon sich mit einigem Schrecken zu überzeugen, dürfte schon eine einmalige Einsammlung und Durchsicht genügen. Wenn nicht überall — das wage ich natürlich nicht zu behaupten —, so doch jedenfalls in vielen Schulen und vielen Klassen wird der Lehrer, der dieses mühselige und wenig erbauliche Geschäft auf sich nimmt, alle Abstufungen zwischen sorgfältiger und ausgeprägt liederlicher Behandlung vertreten finden, und ich fürchte, er wird auch meine weitere Erfahrung teilen, daß die Mehrzahl unserer lieben leichtsinnigen Schüler leider bedenklich zu dem letzteren Genre hinüberneigt. Angesichts dieser leidigen Tatsache wird er im Zweifel sein, ob diesen Schülern ihr Diarium nicht mehr schadet als nützt, ob es nicht geradezu vorzüglich geeignet ist, die mühsamen Errungenschaften der Lehrstunden und der genau kontrollierten schriftlichen Arbeiten hinterdrein wieder rückgängig zu machen. Was die Schreibstunde Gutes gewirkt hat, das glauben die Undankbaren in den verschwiegenen Blättern ihres Diariums wieder verderben zu dürfen, und was ihre Mißhandlung der Orthographie und Grammatik, nicht bloß in den fremden Sprachen, sondern auch in der eigenen betrifft, so gleicht das Durchschnittsdiarium, wenn es einmal mit Genauigkeit korrigiert wird, im buchstäblichen Sinne des Wortes einem roten Meer. Besonders bedenklich ist, daß die Schüler die Fehler schreiben. Wären sie nur gesprochen, so hätte es am Ende keine Not: sie würden — alsbald verbessert — nur für Augenblicke das Richtige in dem Bewußtsein verdrängen oder verdunkeln. Aber das Geschriebene hat eine ganz andere Kraft in dem Bewußtsein zu haften. Nun werden freilich auch von sorgfältigen Schülern selbst in den Korrekturarbeiten wahrlich Fehler genug gemacht, ohne daß es uns Lehrern einfiele, uns über dies alltägliche Schulerlebnis aufzuregen: wir wissen oder vertrauen eben, daß der Unterricht, wofern er seine Schuldigkeit tut, d. h. vor allem klar und zugleich einprägend ist, auch den Schüler allmählich zur Klarheit leiten wird. Aber freilich schon bei den eigentlichen Korrekturarbeiten gibt es Fehlergrenzen, jenseits deren der Nutzen

der Arbeit in sein Gegenteil umschlägt. Wer in einem Extemporale 15 oder mehr Fehler verbricht, hat offenbar keine Förderung erfahren, sondern die Konfusion seines Kopfes nur vermehrt. Immerhin sorgt die nachherige gründliche Durchnahme und Berichtigung einigermaßen für Aufklärung. Von den Diariumsarbeiten unserer Schüler gilt dagegen zumeist das Wort des Pilatus: was ich geschrieben habe, das hab' ich geschrieben. Allerdings fällt wohl ab und zu ein prüfender Blick des Lehrers in diesen Abgrund von Schuld und Sünde hinein; aber meist kehrt er sich alsogleich schaudernd ab, um nur nicht mehr zu sehen.

Muß das nun so sein und bleiben? Gibt es keine Abhilfe? Jedenfalls würde ich sie nicht darin suchen, daß den Lehrern aufgegeben werde, neben ihren übrigen Korrekturpflichten auch noch das Diarium mit Gründlichkeit durchzusehen und zu zensieren. Wer über das notwendige Übel der Korrekturen so denkt, wie Paulsen einmal in einem launigen und drastischen Vergleich ausgesprochen hat, wird nicht neue Lasten zu den alten fügen wollen. Wohl aber scheint es mir möglich und ratsam, die gründliche, periodische, am besten halbjährliche Korrektur der Diarien zur Pflicht zu machen und dafür eine andere laufende Korrekturarbeit — nicht freilich gerade einen deutschen Aufsatz, wohl aber ein Diktat, Exerzitium oder Extemporale — ausfallen zu lassen. Näher meine ich das so. Dem Schüler wird freigestellt, entweder ein einheitliches umfänglicheres Diarium für alle Bedürfnisse oder je ein besonderes und dann entsprechend dünneres für jedes in Betracht kommende Fach zu führen. Im ersteren Fall müßte es schon vom Buchbinder — etwa durch Randschnitt — so eingerichtet sein, daß es leicht auffindbare Abteilungen für die verschiedenen Fächer oder Pensengruppen enthält. Ist das schon an sich erwünscht, um Übersichtlichkeit und Ordnung in das übliche chaotische Durcheinander des Diariuminhaltes zu bringen, so ist es im Zusammenhang meines Vorschlags vollends notwendig. Denn natürlich soll das Diarium nicht etwa als Ganzes von dem Klassenlehrer, sondern abteilungsweise von den Fachlehrern durchgesehen und zensiert werden.

Ich verspreche mir von dieser Einrichtung eine gute präventive Wirkung: der Schüler, der glücklicher- oder unglücklicherweise, je nachdem man es nehmen will, in seiner Schularbeit bis oben hin für die Motive von Furcht und Hoffnung, von Lohn und Strafe empfänglich bleibt, wird dann auch diese verführerische Gelegenheit, nach Herzenslust darauf los zu sündigen, sich entzogen sehen, wenn der Zensor und die Zensur als Schreckgespenster dahinter stehen. Und diese Wirkung schlage ich nach ihrem didaktischen und mehr noch nach ihrem erziehlichen Wert erheblich höher an als den Nutzen, den die in jedem Fach halbjährlich ausfallende eine Klassen- oder Hausarbeit gestiftet haben würde.

Endlich bemerke ich noch, daß nach meinen Beobachtungen das beklagte Übel, wie von vornherein zu vermuten war, am meisten in den mittleren Klassen wuchert, aber wo das französische mit seinen bösen orthographischen Schwierigkeiten bereits in Sexta einsetzt, auch schon da unten, während in der Vorschule ja noch das väterliche Auge des Lehrers täglich über den im Diarium aufgespeicherten Wissensschätzen wacht und in den oberen Klassen die höher entwickelte Verständigkeit hoffentlich einige Garantien bietet.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

Zur Herder-Gedenkfeier am 18. Dezember empfehlen wir:

Herders sämtliche Werke.

Herausgegeben

von

Bernhard Suphan.

Vollständig in 33 Bänden.

Erschienen sind die Bände 1—13. 15—32.

Preis 168 M.

Herders ausgewählte Werke.

Herausgegeben

von

Bernhard Suphan.

Fünf Bände.

In 4 eleg. Leinenbänden 12 M.

Diese Auswahl aus der bekannten großen Herder-Ausgabe Suphans enthält die poetischen Werke (Cid, Volkslieder usw.) und die „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“; sie empfiehlt sich sowohl durch splendideste Ausstattung als einen außerordentlich billigen Preis.

Herder

nach

seinem Leben und seinen Werken

dargestellt

von

R. Haym.

Erster Band (gr. 8°. XIV u. 748 S.) 15 M.

Zweiter Band (gr. 8°. XVI u. 864 S.) 20 M.

Zusammen mit der Suphan'schen Herder-Ausgabe, deren Unentbehrlichkeit für die Lehrer des Deutschen das Preußische Unterrichtsministerium durch amtliche Empfehlung ausdrücklich anerkannt hat, bezeichnet das Haym'sche Buch den Zeitpunkt, von dem an erst Herder aufhören wird, ein bloßer glänzender Name zu sein, um als Mensch wirklich gekannt, als Schriftsteller von neuem gelesen und studiert zu werden: Herder wird mit erhöhter Bedeutung in unsere Literaturgeschichte eintreten, er wird veredelnd und befruchtend auf das deutsche Geistesleben einwirken.

Eine Lebensgeschichte Herders, will das Werk zugleich ein Stück deutscher Kultur- und Literaturgeschichte sein. Es darf den Anspruch erheben, allen Anforderungen strenger Wissenschaftlichkeit zu genügen und gleicherweise durch die Form der Darstellung, sowie durch das Interesse, das ein reiches, zwischen Licht und Schatten schwebendes Menschendasein erweckt, jedem ernsten Sinn Belehrung, jedem gebildeten Gemüte Genuß zu gewähren.

Soeben sind in der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fuß, Konrad, und Georg Hensold, Lehrbuch der Physik für den Schul- und Selbstunterricht.

Allgemeine Ausgabe. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit vielen Übungsaufgaben, einer Spektraltafel in Farbendruck und 422 in den Text gedruckten Abbildungen. gr. 8°. (XX u. 542.) Mk. 5.—; geb. in Halbleder Mk. 5.70.

Gekürzte Ausgabe, nach den bayrischen Lehrplänen vom 30. Juli 1898 bearbeitet. Sechste, verbesserte Auflage. Mit vielen Übungsaufgaben, einer Spektraltafel in Farbendruck und 328 in den Text gedruckten Abbildungen. gr 8°. (XVI u. 376.) Mk. 4.—; geb. in Halbleder Mk. 4.65.

Mertens, Dr. **Martin, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte.** In drei Teilen. gr. 8°.

Zweiter Teil: **Deutsche Geschichte vom Beginn der Neuzeit bis zur Thronbesteigung Friedrichs des Großen.** Fünfte und sechste, verbesserte Auflage. (IV u. S. 141—240.) Mk. 1.20; geb. in Halbleinwand Mk. 1.50.

Dritter Teil: **Deutsche Geschichte von der Thronbesteigung Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart, nebst einem Anhang.** Fünfte und sechste, verbesserte Auflage. (VIII u. S. 241—386.) Mk. 1.60; geb. Mk. 2.—. — Früher ist erschienen:

Erster Teil: **Deutsche Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum Ausgange des Mittelalters.** Fünfte und sechste verbesserte Auflage. (VIII u. S. 1—140.) Mk. 1.40; geb. Mk. 1.70.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin SW. 12.

Soeben erschienen:

Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. 12. Jahrg.

1. Stück:

Johann Gottfried Herder

und die Kultgesellschaften des Humanismus.

Ein Beitrag zur Geschichte des Maurerbundes.

Von

Dr. Ludwig Keller,

Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg.

gr. 8. (106 S.) 1,50 *M*

2. Stück:

Die Sozietät der Maurer

und die älteren Sozietäten.

Eine geschichtliche Betrachtung im Anschluss an Herders Freimaurergespräche.

Von

Dr. Ludwig Keller,

Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg.

gr. 8. (23 S.) 1 *M*

Mit Beilagen von August Bagel in Düsseldorf, L. Ehlermann in Dresden, Erwin Nägele in Stuttgart, ·r Weidmannschen Buchhandlung in Berlin und George Westermann in Braunschweig.

Für die Redaktion verantwortlich Geh. Reg.-Rat Dr. A. Matthias, für die Anzeigen die Weidmannsche Buchhandlung. Druck von G. Bernstein, sämtlich in Berlin.